

Geschlechterverhältnisse an der ETH : gleiche Chancen für alle?

Autor(en): **Marti, Patricia**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rosa : die Zeitschrift für Geschlechterforschung**

Band (Jahr): - **(2004)**

Heft 28

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-631381>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Geschlechterverhältnisse an der ETH: gleiche Chancen für alle?

von Patricia Marti

Die Frauenquote an der ETH ist tief: nur ein Drittel aller Studierenden ist weiblich. Die Hochschule tut Einiges, um die Geschlechterverhältnisse zu verbessern. Ob sie allerdings die wahren Gründe beeinflussen kann, ist fraglich.

Die Geschlechterverhältnisse an der ETH Zürich sind alarmierend. Mit einer Frauenquote von 28,8 Prozent¹ bei den Studierenden steht die vom Bund unterstützte Hochschule auf einer schwachen Position. Zum Vergleich: An der Uni Zürich waren letztes Jahr 52,4 Prozent aller immatrikulierten Studierenden weiblich. Natürlich sind diese zwei Hochschulen aufgrund der verschiedenen Studieninhalte nicht direkt vergleichbar. Ein Blick auf die Statistik der mathematisch-naturwissenschaftlichen Fakultät der Uni zeigt aber, dass auch hier ein Frauenanteil von 45,6 Prozent denjenigen der naturwissenschaftlichen Abteilung der ETH (30,7 Prozent) deutlich übersteigt.

Wo sind die Professorinnen?

Bei den Professuren zeigt sich die Geschlechterdiskrepanz noch gnadenloser: An der ETH sind nur gerade 6,9 Prozent aller Dozierenden weiblich, an der Uni Zürich sind es im Gegensatz dazu immerhin 20,5 Prozent. Ein erschreckendes Bild in der heutigen Zeit. Auffallend ist auch, dass fast alle Professorinnen der ETH ausschliesslich befristete Stellen besetzen, einige wenige davon arbeiten auch nur Teilzeit. Unbefristete, ordentliche Professuren scheint es an der ETH nur für Männer zu geben. Bei den Doktorierenden zeigt sich an beiden Hochschulen das gleiche Bild: Die Frauenquote ist etwas tiefer als bei den Studierenden. Die Geschlechterdiskrepanz zwischen der Doktorierenden- und Dozierendenquote ist also verheerend.

Die Studienrichtungen mit der tiefsten Frauenquote an der ETH sind die Ingenieurwissenschaften mit

einer Frauenquote von 9,2 Prozent. Der Studiengang Informationstechnologie und Elektrotechnik weist sogar einen Frauenanteil von nur 6,5 Prozent auf.

Auch im Vergleich zu anderen Ländern steht die ETH in Bezug auf die Frauenquote eher schlecht da: Im Ausland, wie zum Beispiel den USA, gibt es mittlerweile selbst bei technischen Studiengängen keine grossen geschlechtsspezifischen Unterschiede mehr.

An dieser Stelle stellt sich die Frage nach den Gründen, weshalb die Frauenquote an der ETH so tief ist. Interessieren sich Frauen einfach weniger für technische Studiengänge? Wollen die Professorinnen vielleicht gar keine unbefristeten Stellen? Oder werden die Frauen an der ETH gar diskriminiert?

Selbstbewusste Studentinnen

Aus Gesprächen mit ETH-Studentinnen geht hervor, dass sie sich im Allgemeinen nicht diskriminiert fühlen. Die tiefe Frauenquote erklären sie durch die anderen Interessensgebiete von Frauen. Trotzdem gibt es auch einige Nachteile, wenn frau an der ETH studiert: Oft muss man für dieselbe Anerkennung mehr Leistung erbringen als die männlichen Mitstudenten. Manchmal kommen auch Vorurteile zum Vorschein, wie zum Beispiel der Vorwurf einer versteckten Quotenregelung, wodurch die Studienleistungen der weiblichen Studierenden subtil abgewertet werden. Ausserdem braucht frau unter vielen Männern manchmal eine dickere Haut, da frauenfeindliche Sprüche oft zur Tagesordnung gehören, obwohl diese natürlich nie ernst gemeint sind...

Wenn man sich umsieht, fällt sofort auf, dass die Frauen an der ETH im Allgemeinen emanzipierter und selbstbewusster erscheinen als ihre Kolleginnen an der Uni. Was wahrscheinlich auch notwendig ist, um im harten ETH-Alltag nicht unterzugehen.

Gründe für die tiefe Frauenquote an der ETH

Mit Sicherheit sind fehlende Informationen oder Vorurteile gegenüber den technischen Studiengängen ein grosses Problem. Schuld daran sind auch Unterschiede in der Sozialisation: Weil Jungen im Allgemeinen schon als Kind auf mathematischen



Der Zusammenhalt zwischen den Frauen ist bei männerdominierten Berufsfeldern sehr wichtig

und technischen Gebieten besser gefördert und ermutigt werden, können sie sich auch besser mit diesen Themen identifizieren. Währenddessen sich Mädchen, zum Teil auch unbewusst, auf andere Bereiche festlegen, weil man sie zum Beispiel eher im sprachlichen und sozialen Bereich fördert. Das zeichnet sich auch schon an der fächerspezifischen Frauenquote im Gymnasium ab: Bei den Schwerpunktfächern Mathematik, Physik oder Chemie sind die Mädchen immer noch massiv untervertreten, ganz im Gegenteil zu den sprachlichen Richtungen. Dieses Verhältnis resultiert dann leider auch in einem mangelnden Selbstvertrauen der Frauen in Bezug auf mathematische oder technische Fragestellungen. Wie man aber bei einem Vergleich der beiden naturwissenschaftlichen Fakultäten der Uni und ETH Zürich sieht, darf doch nicht alles nur auf die Sozialisation zurückgeführt werden, obwohl eine fehlende Identifikation mit den Studieninhalten für ein Studium sehr hinderlich sein kann.

Ein wichtiger Aspekt ist sicher auch die Tatsache, dass die Studiengänge an der ETH zu einer grossen Mehrheit männlich besetzt sind. Als Frau in ein männliches Berufsfeld vorzudringen heisst auch immer, sich in eine Sonderrolle zu begeben, was für viele Frauen schon im Vornherein eine Hürde darstellt. Zudem gibt es auch in der heutigen Zeit immer noch zu wenig weibliche Vorbilder, die in technischen Berufen erfolgreich sind und an denen sich die Studentinnen orientieren können.

Vereinbarkeit von Beruf und Familie

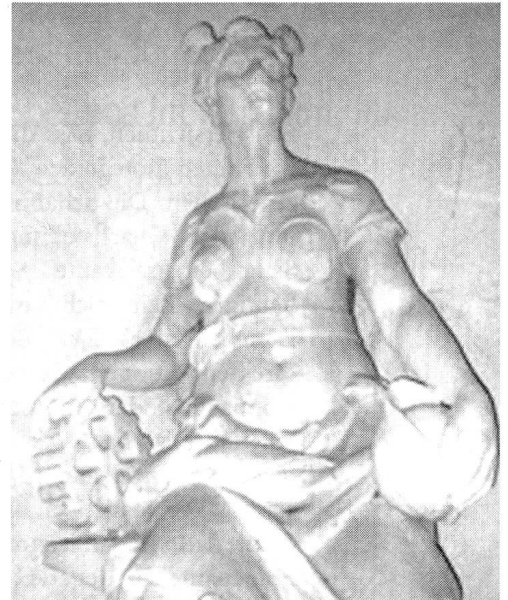
Eines der grössten Hindernisse bei der Berufswahl ist sicherlich auch die Schwierigkeit, den Berufs- und Familienwunsch zu vereinbaren. In technischen Berufen und vor allem auch bei den Ingenieurwissenschaften gibt es praktisch keine Teilzeitstellen, und auch das Jobsharing ist nicht weit verbreitet. Will also eine Frau nach ihrem Studium auf einem technischen Beruf und in einer angemessenen Position arbeiten, muss sie sich fast zwangsläufig zwischen Karriere oder Kind entscheiden. Auch die fehlenden Kinderkrippen sowie die noch nicht garantierte Mutterschaftsversicherung machen diese Entscheidung nicht leichter. Diese Tatsache ist sicherlich eine grosse Hürde bei der Berufswahl, und es ist verständlich, wenn viele Frauen dem Problem aus dem Weg gehen, indem sie einen Beruf wählen, der sich besser an ihre spätere Lebensform anpassen lässt. Männer haben es in der Beziehung normalerweise einfacher, da sie gemäss dem heute noch gültigen Rollenbild oft eine Ehefrau zu Hause haben, die

ihnen den Rücken freihält und sich um Kinder und Haushalt kümmert.

Was tut denn nun die ETH für die Frauenförderung?

Seit 1991 gibt es eine offizielle Frauenanlaufstelle: Equal – die Stelle für die Chancengleichheit von Frau und Mann. Sie ist Anlaufstelle für ETH-Angehörige bei geschlechtsspezifischen Fragen, Diskriminierung oder anderen Anliegen. Im Jahr 2000 wurde an der ETH auch eine Gleichstellungskommission gegründet, welche die Fortschritte der Gleichstellungsarbeit evaluiert und bei der alle Organe der Hochschule vertreten sind. Equal veranstaltet jedes Jahr Informationsveranstaltungen und Projekte,

um die Studierenden und Angestellten der ETH auf die Problematik der Gleichstellung und eventuelle Lösungen und Konzepte aufmerksam zu machen. Unter anderem werden Referate und Diskussionsrunden zum Thema «Die akademische Laufbahn für Frauen» organisiert, bei denen Aspekte wie die Vereinbarkeit von Familie und Beruf aufgegriffen und diskutiert werden. Zudem finden jährlich Mittelschülerinnentage an der ETH statt – hier können sich die Maturandinnen über die spezifischen Studiengänge gezielt informieren. Zurzeit wird zudem eine Wanderausstellung organisiert, an welcher VertreterInnen der ETH verschiedene Mittelschulen besuchen und mittels Informationsständen über die Voraussetzungen und Ausbildungsziele der Studiengänge aufklären. Indem die Ingenieurwissenschaften bei diesem Projekt besonders hervorgehoben werden, sollen auch Mädchen dazu motiviert werden, sich über diese Fachbereiche Gedanken zu machen. Ein positives Beispiel findet sich auch im Departement Informatik. Dort gibt es eine eigene Stelle zur Frauenförderung, die ein Schnupperstudium für zukünftige Informatikstudentinnen anbietet. Bei einem Frauenanteil von 10,2 Prozent ist das nötig und vorbildlich, jedoch gibt es auch noch viele andere Studienrichtungen an der ETH, die durch ein solches Programm ihre Frauenquote sichern



Eine künstlerische Auseinandersetzung mit dem Thema «Frau und Technik». Die Statue steht im Hauptgebäude der ETH Zürich

und erhöhen könnten. Zumindest gibt es in fast jeder Abteilung Mentoringprogramme für Frauen: Dort treffen sich die Studentinnen ein- oder zweimal pro Semester und gehen beispielsweise zusammen essen, wobei eine Art Netzwerk aufgebaut wird, was sehr förderlich sein kann.

Erste Erfolge

Es ist ersichtlich, dass die ETH viel dafür tut, um die Frauenquote in den technischen Studiengängen zu erhöhen. Die Schaffung der Frauenanlaufstelle und der Gleichstellungskommission sind mit Sicherheit relevante Schritte, welche in der heutigen Zeit nicht mehr wegzudenken sind. Daneben ist es aber auch sehr wichtig, dass die direkten Aktionen, wie zum Beispiel Informationskampagnen oder Mittelschülerinnentage, beibehalten und ausgebaut werden. Es ist zu hoffen, dass diese breit angelegten Massnahmen auch Wirkung zeigen. Die Statistiken sprechen erfreulicherweise dafür, denn in den letzten zehn Jahren hat sich der Frauenanteil an der ETH gesamthaft immerhin um etwa einen Drittel erhöht.

Die Verantwortung der Gesellschaft

Aber auch die Gesellschaft muss sich ein Stück weit verändern, wenn Frauen in Zukunft in allen Berufsbereichen gleich oft und gleichberechtigt vertreten sein sollen. Wichtig ist mit Sicherheit, dass Mädchen schon als Kind speziell bei mathematischen und technischen Problemen mehr gefördert und nicht entmutigt werden. Erfolgserlebnisse als Kind stärken das Selbstvertrauen und wecken auch das Interesse, sich mit schwierigeren mathematischen Problemen auseinanderzusetzen. Des Weiteren müssen die Strukturen und äusseren Rahmenbedingungen für Frauen in der Arbeitswelt massiv verändert und verbessert werden. Erst wenn die Entscheidung Kind oder Karriere hinfällig ist, kann man von einer gleichberechtigten Gesellschaft sprechen.

Der Bildungsstandard der Frauen in der Schweiz erhöht sich kontinuierlich und gleicht sich immer mehr dem der Männer an, deshalb ist es verständlich, wenn sich Frauen nach einer langen und harten Ausbildungszeit für die Karriere und gegen Kinder entscheiden. Die sinkende Geburtenrate in der Schweiz unterstreicht diese These deutlich. Benötigt werden mehr Kinderkrippen und vor allem auch Teilzeitstellen, insbesondere in Kaderpositionen. Und schliesslich ist ein neues Modell der Lebensform gefordert, mit dem sich auch die Männer identifizieren sollten. Wenn die

Arbeitszeit, Kinderbetreuung und der Haushalt gerecht untereinander aufgeteilt werden, sind die Weichen für eine gleichberechtigte Partnerschaft und Gesellschaft gestellt.

ANMERKUNGEN

¹ Alle genannten Zahlen stammen aus den folgenden Quellen:
ETH Zürich (Hg.). Jahresbericht 2002. Zürich.
Universität Zürich (Hg.). Jahresbericht 2002. Zürich
www.equal.ethz.ch

AUTORIN

Patricia Marti ist ROSA-Redaktorin und studiert Publizistikwissenschaft mit Nebenfach Psychologie im fünften Semester.
patricia_marti@bluemail.ch

ANZEIGE

